



# ETCetera #82, Juni 2008

## Deutsche Übersetzung von Norbert Schwarz

*Unser Titelbild:*

*National 10; Aus der Sammlung von  
Thomas Fürtig*

Diese spektakuläre Maschine mit der Seriennummer 52126 ist die einzig bekannte und ist eine der sehr wenigen Büro-Schreibmaschinen, die auch komplett vernickelt angeboten wurde. Sie wurde von der Rex Typewriter Company in Fond du Lac, Wisconsin hergestellt. Dieses Exemplar wurde in Frankreich verkauft mit französischer Tastatur, aber einigen englischen Zeichen. Wir bedanken uns bei Tom Fürtig für das Bild.

Mehr Information und Bilder auf Will Davis' Webseite: [www.geocities.com/wbd641/National10.html](http://www.geocities.com/wbd641/National10.html)

### *Notizen des Herausgebers*

Alison Scott aus New Orleans schlägt ein Sammlertreffen am 6.-9. November 2008 vor. Das Wochenende beinhaltet eine Party in ihrer Schreibmaschinenausstellung in Algiers Point, einem ruhigen viktorianischen Ort, auf der anderen Seite des Mississippi und der Innenstadt von New Orleans; daneben gibt es einen Vortrag mit Diskussion, eine Fahrt auf einem Mississippi-Dampfer, ein Abendessen in einem feinen Restaurant und mehr. Geplanter Eintritt: 250 \$. Mehr Information bei Alison unter [uniivers\\_al@yahoo.com](mailto:uniivers_al@yahoo.com)

Wie Mächtiges fällt: von 125 \$ im Jahre 1874 auf 1.25 \$ heute. Das habe ich für eine neue chinesische Portable Generation 3000 auf Ebay bezahlt. Das Plastik überzeugt wenig und die Konstruktion ist nicht vom feinsten, aber es ist eine grundehrliche Maschine, mit Sicherheit eine der letzten. Als interessantes Detail enthält sie das Rupien-Zeichen. Näheres in der Kolumne von Will Davis in Ausgabe 74.

Ein anderes Schnäppchen war neulich eine Smith-Corona Super Sterling etwa aus dem Jahre 1970 für 5 \$ in einem Gebrauchtwarenladen. Normalerweise würdige ich Objekte aus dieser Zeit keines Blickes, aber nach einem zweiten und dritten Blick gefiel mir das

futuristische Design mit seinem Blau. Interessant ist auch die Entdeckung, dass Smith-Corona seine Mechanik aus den frühen 30ern über 40 Jahre mit nur kleinen Verbesserungen beibehielt.

Ich verließ das Geschäft nicht ohne eine weitere Maschine zu 5 \$, einer Nakajima Grants 737 Deluxe aus türkischem Plastik, ebenfalls aus den 70ern. Leicht, leise und nicht schlecht.

Diese drei Maschinen erscheinen nicht in der Rubrik „Neu in meiner Sammlung“, weil ich sie nicht länger habe. Mir machte es Spaß, sie zu untersuchen, zu reinigen und ggf. zu reparieren. Dann habe ich sie mit Vergnügen an drei Jugendliche weitergegeben, die ich von der Tanzschule meiner Tochter kenne und die sich Schreibmaschinen wünschten.

Alles klar? Für die Suche nach Schreibmaschinen muss man kein Monatsgehalt für eine seltene antike ausgeben und sie seiner Sammlung hinzufügen. Diese gewöhnlichen und „wertlosen“ Schreibmaschinen brachten mir und anderen genau soviel Freude.

Wenn wir schon von Wert sprechen: Jahrelang lag der Preis einer Standardschreibmaschine bei 100 \$ - vergleichbar mit einem PC heute. Aber wie lange würde diese Schreibmaschine halten? Hergestellt um Jahrzehnte zu überdauern bei nur minimaler Reinigung und Ölung und gelegentlicher Wartung. Verglichen mit dem dauernden Wandel in der Welt des Computers, wo ein Gerät nach fünf Jahren technisch überholt, vielleicht sogar unbenutzbar ist...

Die weltgrößte Sammlung von Marchant Rechenmaschinen stellt das „Historical Museum at St. Gertrude in Cottonwood, Idaho“ aus. Robert Avery, Sohn von Harold Avery, dem Erfinder der Marchant steht zur Verfügung. Kontakt unter Ernie Jorgenson, 1740 Birch Ave., Lewiston, ID 83501, 208-746-8325, [rbc@cablone.net](mailto:rbc@cablone.net).

Ed Neuert möchte eine kleine Korrektur seines Artikels in unserer letzten Ausgabe vornehmen: Die Noiseless 4 hat auf der rechten Seite keine Zeichenumschaltung.

*Auf Taschengröße gebracht:*

*Ein-Hand-Maschinen (von Jos Legrand)*

Die kürzlich wiederentdeckte Maschine von Benjamin Livermore (*ETCetera* 81) inspiriert sehr und regt zum Nachdenken an, z. B. über Livermores Wunsch, eine Maschine mit Minimalmaßen herzustellen, weil er in seiner Tasche schreiben wollte. „Dieses komische kleine Stück amerikanischer Mechanik ist ... klein genug, um mit Leichtigkeit in der Hosentasche transportiert und bedient zu werden,“ schrieb das *Phrenological Journal*. Vielleicht klingt es verrückt, in der Tasche zu schreiben, aber die Maschine war gedacht als „Taschenschreibmaschine“ oder als „Taschendruckmaschine“, wie sie der Erfinder selbst nannte. Buchstäblich eine Maschine zum Schreiben in der Tasche. Livermore's erster Satz in seinem Werbebrief lautet: „Hiermit möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf eine neue Methode des Schreibens lenken ... Damit wird es möglich, seine Gedanken aufzuschreiben oder zu notieren an Orten und unter Umständen, wie es bisher unmöglich war“ – wie z. B. beim Fahren, Spazieren gehen, inmitten von Leuten, oder in dunkler Nacht im Bett. („In seinem Bett, mitten in der Nacht könnte man seine Einfälle aufzeichnen“, wie ein Prediger, „der seine Gedanken druckt, wenn er wach liegt, ohne Licht und ohne die Mühe, aufstehen zu müssen.“) Die Tasche war seine Zuflucht. Der *Boston Daily Traveller* schrieb: „[Mr. Livermore] hat eine Druckmaschine erfunden, die bildlich und buchstäblich Taschendrucker genannt werden kann, weil man sie in der Tasche tragen und dort bedienen kann.“

Livermores Permutation Typograph war die erste Taschenschreibmaschine. Sie inspirierte mindestens noch einen anderen Erfinder, Eugene McLean Long of Washington. Seine Maschine (unten links) wurde im April 1899 als Taschenaufzeichnungsgerät zum Patent eingereicht. Im Patent gibt es keinen Hinweis auf Livermore, aber das war damals auch nicht üblich. Abgesehen davon ist es ein komplett anderes System, obwohl

es eine ins Auge fallende Ähnlichkeit gibt: „ein Taschenaufzeichnungsgerät mit einer Anzahl von Tasten, die dafür ausgelegt sind, mittels der Finger einer Hand in der Tasche bedient zu werden.“ Wo Livermores letzter Typograph sechs Tasten für einen Buchstaben benötigte, produzierte McLean Long mit vier Tasten Punkte und Striche. Im Patent heißt es: „Aus dem vorher Gesagten ergibt sich, dass durch die Kombination des waagrechten Striches mit einem Punkt in vier Positionen einerseits oder mit einem Strich in vier Positionen andererseits ein kompletter Kode entsteht. Dadurch kann man jede Unterhaltung festhalten, Ziffern und andere Zeichen aufzeichnen, und ich kann mit Hilfe dieser Tastatur nicht nur solche Buchstaben schreiben, sondern mit einer kleinen Änderung der Positionen der Punkte und Striche sogar das Morse-Alphabet wiedergeben.“ Die Erfindung von McLean Long funktionierte durch unterschiedlichen Anpressdruck („leicht für einen Punkt und fester für einen Strich“). Wir besitzen keine Aufzeichnung des „kompletten Codes“ der Punkte und Striche; deshalb wissen wir nicht, welche Kombination für einen bestimmtes Zeichen gilt.

Ein halbes Jahr später kam McLean Long mit einer verbesserten Ausführung. Dieses Mal ging es um eine Taschenschreibmaschine. Im Prinzip ist die Maschine gleich, die Tasten sind nicht mehr abgerundet wie bei Livermore, sondern rechteckig und es gibt eine zusätzliche Daumentaste (W in Abb. 1). Damit konnte die Maschine „Kurzschrift genau so wie die gewohnten Langschrift“. Bei der verbesserten Maschine wirkte ein Strich als Orientierung für die Stellung der Punkte und Striche und konnte mit Hilfe der Daumentaste in drei verschiedenen Positionen gebracht werden. Deshalb schrieb der Erfinder stolz in sein Patent: „Durch diese Anordnung der Typen kann ich 324 verschiedene Zeichen schreiben, was Kurzschrift und Normalschrift gleichzeitig ermöglicht.“ Und das ist bedeutend mehr als die 63 Zeichen bei Livermores System.

Wie bei vielen dieser Erfindungen auf dem Papier hören wir nichts mehr von dieser Taschenschreibmaschine. McLean Long war später in der Golf Industrie tätig, patentierte aber auch Sprinklerköpfe und einen Schlüsselbund.

Eugene McLean Long war einer der Nachfolger Livermores; Peter Krumscheid

einander. Eine Empfehlung für Livermore bezog sich auf die Blinden als diejenige Personengruppe, für die die Erfindung „die größte Wohltat“ sein würde. Der *Boston Journal* war euphorisch: „Was für ein unschätzbare Vorteil für Blinde! Damit können sie schreiben so leserlich und schnell wie Sehende. Die Taubstummen werden wahrscheinlich auch ihren Anteil an diesem Segen abbekommen“. Man hätte seitdem eine Menge Aktivitäten in dieser Richtung erwarten können, aber mir ist nur ein einziger Versuch bekannt, nämlich Krumscheids Patentschrift, die im März 1916 eingereicht wurde. In zwei Hinsichten entspricht sie der Maschine von Livermore – ihrer Kompaktheit und ihr Gebrauch: „Eine Zielsetzung dieser Erfindung ist es, eine Schreibmaschine herzustellen ..., die man bequem in der Tasche tragen und bedienen kann.“ Aber im Gegensatz zu Livermore wird nichts angeführt, wie das Schreiben „in der Tasche“ geschehen soll oder wie man sieben Tasten mit einer Hand bedienen soll. Krumscheid kam aus Roxbury, eine der ältesten Städte in Massachusetts. Seine Maschine arbeitete mit der Blindenschrift und hatte sechs Tasten und eine Leertaste in der Mitte. Größe und Höhe von Krumscheids Schreibmaschine sind mit Livermores Permutation Typograph vergleichbar.

Krumscheids Erfindung hatte einen Nachfolger in Banks' Pocket Braille Writer. Dr. Alfred E. Banks aus San Diego, Kalifornien, war im 1. Weltkrieg erblindet. Er erfand seinen „pocket braille“ 1941 (auch das Jahr 1928 wird genannt). Drei Modelle wurden hergestellt, bevor die Produktion von IBM mit Modell 4 aufgenommen wurde, wahrscheinlich kurz nach Ende des 2. Weltkrieges. Abgebildet ist ihr Banks Pocket Braille Writer No. 6 vom Oktober 1949. Es gibt auch eine Nummer 7.

Banks erstes Modell hat Ähnlichkeiten mit Krumscheids Erfindung mit den aus dem Gehäuse ragenden Tasten. Achten Sie auf die abgerundeten Tasten. Banks gab seine Erfindung an den Lions Club von San Diego unter der Bedingung ab, dass die Maschine nur ohne Gewinn verkauft werden durfte. IBM schenkte sie Kriegsveteranen und verkaufte sie zum Selbstkostenpreis. Ursprünglich war die Maschine aus Kupfer, Messing und Eisen hergestellt. Sie schrieb in Blindenschrift auf Papierstreifen von 13 mm. Sie maß 11,4 x 17,8 x 2,5 cm. Die produzierte Maschine

bestand auch aus synthetischem Material und war etwas größer: 11,4 x 19,1 x 3,2 cm. Man schrieb beidhändig, wie auf einem Bild von 1946 dargestellt. Wahrscheinlich wurden Blinden das Schreiben mit beiden Händen beigebracht, egal wie groß die Maschine war.

Livermores Maschine und seine Nachfolger konnten wegen der wenigen Tasten und ihrer Kompaktheit einhändig bedient werden. Um eine kleine Maschine herzustellen, die man in die Manteltasche stecken konnte, konnte man entweder die Tasche vergrößern oder die Maschine verkleinern. Aber selbst mit verkleinerten Maschinen – wie z. B. Kidders Versuche zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine kleine Maschine in Schiebetechnik zu entwickeln – so bleibt man doch von der Bedienbarkeit der Tastatur abhängig. Die Zahl der Tasten zu reduzieren ist dann eine Lösung. Man kann aber auch die Größe der Tasten verringern, aber es bleiben die Abmessungen der Finger. Die kann man nicht verkleinern.

Die „miniaturisierte Ein-Hand-Tastatur für Computer elektronische Textverarbeitungs-systeme“ von 1986 ist eine Lösung. Wir sprechen von 5 mal 25 cm. „Nirgendwo vorher gab es einen Vorschlag, eine komplette miniaturisierte alphanumerische Tastatur mit einem Tastenstift zu verbinden, der eine Anzahl der benötigten Bedientasten enthält, um einhändige Kontrolle der Tastatur zu ermöglichen, schrieb Erfinder S. Zia Rouhani in seinem Patent. Die letzten 15 Jahre wurde dies „Palmtop“ oder PDA (Persönlicher Digitaler Assistent) genannt. Es ist aber kein Ein-Hand-Gerät, da man einen Stift braucht und so beide Hände benutzen muss. Und im Gegensatz zu der Aussage von Zia Rouhani gab es einen solchen Vorschlag bereits lange vorher. 1903 hatte Charles Bourk aus Lima, Ohio die gleiche Idee.

Sie handelte von einem Telegrafen und war gedacht für Neulinge oder Schüler „die damit ihr Ohr trainieren konnten auf den richtigen Laut der unterschiedlichen Buchstaben oder anderer Zeichen, die beim Telegrafieren benutzt wurden.“ Aber im Grunde handelte es sich um das Gleiche: „um einen tragbarer Apparat um elektrische Signale zu senden“ und eine minimalisierte Tastatur.

Das Tastenproblem im Hinblick auf die Fingerspitzengröße konnte gelöst werden, indem man die Funktionen auf mehr Tasten verteilte, so wie die Patente

von Erfindern mit typisch holländischen Namen wie Hofgaard (1941) und Van Waert (1953) zeigen. Im Bild (Mitte unten) ist die Tastenanordnung von Kurt Kunz aus dem Jahr 1981.

Die Verringerung der Tastenzahl war immer eine Möglichkeit für Erfinder. Bei Maschinen mit Alphabet bedingten weniger Tasten stets mehr Umschaltungen. Als Beispiel sei die Helios von 1908 genannt mit 21 Tasten und dreifacher Umschaltung, oder die Gardener von 1890. In der Entwicklung stecken blieb die Dactygam von 1920, eine französische Erfindung von Georges Moulin aus Morain. Sie hatte nur fünf Tasten, aber einen dazugehörigen Typenzylinder mit neunzig Zeichen. Sie hatte eine normale Walze für 18-cm-Papier und ein Farbband. Natürlich war sie nicht für kleine Taschen gedacht. Die Dactygam ist die verkleinertste Standardschreibmaschine mit ihren 7 x 8 x 20 cm, ein mechanisches Wunder dieser Tage. Die oben abgebildete Dactygam stammt von 1922, als die Maschine ihren Zeilenschalthebel und eine veränderte Position des Typenrads bekam.

Aber es gibt kaum Neues unter der Sonne. Ein ähnliches Gerät (*oben*) wurde schon 1894 vom Mexikaner Manuel Carmona patentiert. Es hatte sogar Differentialschaltung – war aber keine Taschenmaschine. Es konnte jedoch „klein gebaut werden und von geringem Gewicht“, wie das Patent ausführt. Das ist es genau, was Moulin mit seiner Dactygam machte.

Von jeher wurde über neue Möglichkeiten nachgedacht. Die meisten Erfinder gingen den Weg der Elektronik, aber noch 1962 missachtete ein Erfinder den Zeitgeist und patentierte einen mechanischen Handdrucker mit auch nur 5 Tasten. Diese „Schreibmaschine mit verbesserter komprimierter Tastatur und angeschlossenem Drucker“ wurde von Nino Zanaboni, Italiener aus Mailand entwickelt. Es ist eine tatsächliche Schreibmaschine in der Tradition von Livermore, mit Tasten, Papier, Abdrücken und allem, was dazu gehört. 32 Zeichen konnten damit geschrieben werden, die auf der Scheibe in der Mitte der Schnittzeichnung (*Seite 4, unten rechts*) aufgebracht waren. Für Symbole konnte man Buchstaben austauschen. Die amerikanische Version des Patents enthält folgende Bemerkung: „eine leichte tragbare Schreibmaschine, die keine Sichtkontrolle erfordert und mit einem

leicht erlernbaren Schreibsystem; sie kann unter allen Umständen benutzt werden, z. B. von Reisenden in einem Flugzeug, in der Bahn oder im Auto, beim Spazieren gehen, zurückgelehnt im Sessel oder im Bett liegend, usw. Man kann sie auch bei Dunkelheit benutzen.“ Das ist, als höre man Benjamin Livermore aus seinem Grabe sprechen.

Eine weitere Kategorie bilden die stenografischen Maschinen, bei denen eine sehr sparsam ausgestattete Tastatur alle nötigen Zeichen produzieren muss. Hier kommt notwendigerweise eine Tastenkombination zum Anschlag, normalerweise in der Art eines Akkordanschlags wie bei der Maschine von Livermore. Ein Beispiel ist die Stenomaschine von John Galloway aus dem Jahr 1882, bei der acht Tasten eine Kombination von neun Punkten bilden, die wiederum die verschiedenen Zeichen repräsentierten. In der Tat benutzen die meisten Blindenmaschinen diese Art der Wiedergabe. Der Akkordanschlag geht auf Kosten der Geschwindigkeit, also muss man wie Livermore eine gute Begründung dafür haben. Diese Art des Anschlags wird jedoch noch heute verwendet. Zeichen zu erzeugen ohne Akkordanschlag wie beim heutigen SMS (Short Message Service) am Telefon kostet noch mehr Zeit, wie Sie jederzeit um sich herum feststellen können. Dieses System ist natürlich nicht neu. So eine einhändige Tastatur wurde von Hilborn 1974 und Knowlton zwei Jahre später patentiert. Das Bild oben zeigt Morleys „interaktives Terminal für die Hand“ von 1975. Die Tastatur von Stone mit Farbcode ist eine weitere Lösung.

Mit reduzierten Tastaturen wurde schon immer gearbeitet, wie z. B. die abgebildete Erfindung von Lapeyre aus dem Jahr 1992: „Es überrascht auch, dass diese Erfindung eine normale Schreibmaschinentastatur mit den meisten Funktionen ersetzen kann durch eine von nur drei, vier, sieben oder neun Tasten, die mit den Fingern einer Hand zu bedienen sind.“ Alle Erfinder solcher verdichteter Tastaturen glauben, dass die Geschwindigkeit zunähme. Lapeyre: „Es ist deshalb ein vorrangiges Ziel dieser Erfindung, eine schnelle Eingabe von Daten und Befehlen in ein Computersystem zu ermöglichen mit Hilfe einer Tastatur, die das 10-Finger-Blind-Schreiben genauso ermöglicht wie die Eingabe einer großen Zahl von Funktionen durch einfache Anschläge.“ Nach Van Cott in seinem *Human Engineering Guide*

*to Equipment Design* von 1972 sah man das Potential des Akkordanschlags als sehr groß an, bei etwa 150% im Vergleich zum Maschinenschreiben und relativ leicht erlernbar.

Ein-Hand-Systeme haben mit Ergonomie zu tun, wie bei Umbauten von Schreibmaschinen nach den Kriegen für Einhänder. Tatsächlich sind viele frühe Indexmaschinen Einhandgeräte, wie die Hammonia von 1882. Eine ähnliche Konstruktion wurde 1907 von John Porter patentiert als „eine Maschine, die mit einer Hand bedient werden kann.“ Die Idee der Einhandgeräte ist nicht vorbei. Erfinder arbeiten immer noch am Startpunkt Livermores, und wie es Edmund Burke, ehemaliges Mitglied der Patentkommission in einem Dankschreiben Livermores ausdrückte: „Sie ist klein und kompakt und kann in der Hand gehalten oder in der Tasche getragen werden.“ So eine Schreibmaschine war schon 1926 von dem Tschechen Vojtěch Ihrský erfunden worden in der selben Absicht wie Livermore: Eine Schreibmaschine herzustellen, die funktionierte, wo andere versagten. Ihrský dachte an eine „Taschenschreibmaschine, mit der Journalisten, Reporter und andere auf der Reise, bei öffentlichen Veranstaltungen oder ähnlichem schnell das Gehörte auf Papier festzuhalten, ohne durch die Schreibmaschine an einen Platz gebunden zu sein.“ Leider verdirbt das Folgende meinen Artikel, denn „die einzige Bedingung der Nutzung der Maschine ist, dass der Schreiber beide Hände frei haben sollte.“ Aber sein System ist im Wesentlichen gleich: ein Gerät für die Hand. Es wurde von Volniak 1984 verbessert.

Reduzierte Tastaturen und Akkordanschlag sind ein Muss für Ein-Hand-Geräte. Interessant zu wissen, dass solche Akkordanschlag-Systeme, Ein-Hand-Module usw. immer noch patentiert werden. Oft heißen sie PDAs (Personal Digital Assistants). Ich führe die Erfindungen von Endfield und Rainey (1978), Penner (1990), Register (1993), Matthews (1993, *oben*) und Takahashi (1996) unter vielen anderen auf. Einige Erfindungen wurden kommerziell verwendet wie der „Microwriter“, der auf dem Patent von Endfield/ Rainey basiert, die BAT-Tastatur oder „CyKey“, dem „Microwriter“ verwandt.

Der „Microwriter“ wurde von der Enfield Kompanie entwickelt und später

in England hergestellt. Das Abenteuer dauerte fünf Jahre. Abgebildet ist ein anderer, der „Twiddler“ von der Handykey Corporation in Denver, seit 1992 hergestellt. Anfänger erreichten eine Geschwindigkeit von 26 Wörtern in der Minute. Die Produktion neuer Modelle ist im Moment nicht gesichert. Handykey hat immer noch Schulden aus den Entwicklungskosten für die ersten zwei Modelle. EkaPad, Writehander und DataEgg sind ebenfalls Einhandgeräte mit Akkordanschlag. Letzteres wurde von Gary Frieman entwickelt und baut auf das Patent von Matthews auf.

Vielleicht noch interessanter sind Erfindungen, bei denen die Hand ein notwendiges Teil des Geräts ist. Die folgenden zwei Zeichnungen stammen von einer der „verborgenen Tastaturen“, die McKown 2000 erfand. Sie vermittelt den Eindruck, als ob man nur Tasten benutze.

Sein Patent klingt wie das Echo von Livermore: Die Tastatur sollte „alle benötigten Zeichen darstellen, um die praktische und diskrete Eingabe eines Textes in Bewegung zu ermöglichen, im einzelnen (a) durfte die Tastatur die Einhandbedienung ermöglichen und unterstützen, (b) das Gerät sollte diskret und schnell verstaut und hervorgeholt werden können, vorzugsweise aus einer Tasche des Benutzers und möglichst nur mit der Benutzerhand bedient... (g) es sollte klein und verborgen bei der Benützung und beim Verstauen sein, d. h. es sollte einem zufälligen Blick verborgen bleiben.“ Wie heißt es in Livermores Broschüre dazu? „Zu Zeiten und an Orten, wo es sich nicht schickte oder Aufmerksamkeit erregen würde,“

Ein letztes Bild zeigt den Septambic Keyer von Steve Mann. Die Maschine passt in die Hand. Man kann sie selbst bauen. Livermore hätte sie gemocht. Aber im Vergleich mit seiner Maschine vor 150 Jahren fehlen all diesen Geräten eines: Papier. Weil alle diese Geräte, auch die Ein-Hand-Tastaturen Dateneingabegeräte sind. Deswegen passen Akkordanschlag-Tastaturen gut zu tragbaren Computern. Datenwiedergabegeräte für die Tasche wurden auch hergestellt. Hanakata baute eines für Canon (1978), aber es handelt sich mehr um Etikettendrucker und ähnliches. Und so hat es sich Livermore nicht vorgestellt.

*Ich präsentiere: Ein Brief von Bennington*

Mr. F.A. Oliva, Alton, Kansas

Lieber Freund:-

Danke für Ihren Brief vom 12. diesen Monats.

Die Maschine ist fertig, arbeitet schön und ist in jeder Hinsicht perfekt, und um die letzten Verbesserungen abzusichern ist sie im Moment bei unserem Patentanwalt, der die nötigen Schritte zur Einreichung veranlasst und morgen reist Mr. Bennington mit der gleichen [=Maschine?] in den Osten, um eine Stadt auszuwählen, die er nach einer gründlichen Überlegung unter Einbeziehung aller Fakten für die beste als Ort unserer dauerhaften Fabrik hält.

Wir werden jede Frage mit größtem Vergnügen umfassend beantworten, die sie haben könnten, egal ob Sie noch mehr investieren wollen oder nicht und das bedeutet, dass mit Ablauf des Monats keine Anteile unter 1 \$ mehr verkauft werden und dass unsere ganze Werbung dementsprechend geändert wurde.

Es gibt nicht den leisesten Zweifel, dass wir einen der besten Vorschläge machen und dass Ihr getätigtes Investment Ihnen ausgezeichnete Ergebnisse bringen wird.

Martin Howard aus Toronto präsentiert uns diesen bemerkenswerten Brief an einen Investor der vom Unglück verfolgten Bennington, einer Schreibmaschine mit einer zusätzlichen Tastenreihe für oft gebrauchte kurze Worte in einem Anschlag. Nach dem Brief des Verkäufers von Ebay „wurde der Bennington Briefkopf in einer Schachtel Vermischtes gefunden, das ich auf einer Auktion in Nordkansas fand. Die Auktion fand in einer Schmiede mit darüber liegenden Wohnungen statt. Das Gebäude war verschlossen und die letzten 30 Jahre verlassen. Ich kaufte an diesem Tag einige interessante Sachen! Der Bennington Brief war der einzige, der sich auf Schreibmaschinen bezog.“ Es geht weiter: „Sollten Sie ihre Anteile aufstocken wollen, aber im Moment kein Geld zur Verfügung haben, würden wir Ihnen – weil wir Sie gut kennen – gerne mehr Zeit einräumen um zu zahlen; das gleiche gilt für Ihren Bruder, dessen fähige Artikel wir mit großem Vergnügen im „Pfadfinder“ lesen. Die Rechnungen, auf die Sie sich beziehen, sind in Ordnung und verursachten keine Unannehmlichkeit. Wann können Sie uns wieder besuchen? Mit freundlichsten Grüßen, auch an C. A. Ihr ergebener Carl Ludwig, Sekretär der Bennington

Typewriter Co.“ Herrn Olivas Investment ging verloren und soviel wir wissen, wurde die Bennington nie produziert. Ebenso abgebildet ist eine Bennington mit einem etwas anderen Aussehen aus dem Buch von C. Mares von 1909 *History of the Typewriter*.

*Zubehör von Peter Weil*

Der Verkauf von Schreibmaschinen war die Grundlage des endgültigen Erfolgs einer Maschine. Verkäufer mit ihren Hoffnungen und Bestrebungen setzten ihn um und einer von Ihnen ist heute mein Thema. An Hand eines Briefes vom 16. März 1903 von Ferd Seuss, einem in St. Louis, MO beheimateten Verkäufer der Oliver Typewriter Co. an seine „Freundin“ werden wir in einige Details seines Lebens als Mann von Oliver und Bewerber um eine mögliche Ehefrau eingeweiht. Er schreibt an eine Miss Cyrene Molyneaux in Ransomville, NY, im Landkreis Niagara, wo er vorher wohnte. Ferd schreibt mit der Hand auf Briefpapier des Belleville (IL) House Hotels zwanzig Meilen und eine Stunde Eisenbahnfahrt von seinem Büro entfernt. Ja, lieber Leser, sogar ein begeisterter Schreibmaschinenverkäufer wusste, dass ein maschinengeschriebener Brief an eine Angebetete außerhalb des Schicklichen beim Austausch von Botschaften des Herzens war – und ebenso wenig der Etikette des beginnenden neuen Jahrhunderts entsprach.

Seit der Einführung des zweiten Modells 1896 suchte die Oliver Co Verkäufer in Anzeigen von Illustrierten und versprach den Kandidaten Karrieren mit einem monatlichen Einkommen zwischen 125 \$ und 500 \$. Diese Versprechungen waren hochtrabend im Vergleich mit einer Wirtschaft, in der das jährliche Pro-Kopf-Einkommen 241 \$ oder 20 \$ im Monat betrug. Ein Gehalt von 50 \$ wurde als sehr gut außerhalb der Landwirtschaft betrachtet und hochqualifizierte Telegrafisten verdienten 100 \$. Unser Schreiber führt in einem Versuch, seine finanziellen Qualitäten als künftiger Ernährer und Ehemann darzustellen, sein Einkommen in dem von Oliver angegebenen Spielraum an, wobei er die Regel bricht, Einkommen nicht außerhalb der Familie zu diskutieren: „*Ich bin immer noch im Schreibmaschinengeschäft und mir geht es gut. Ich habe genug Maschinen verkauft, um mich auf über 250 \$ [ca. 5000 \$ heute] zu stellen und habe dafür nicht*

*hart gearbeitet... Habe nicht weniger als 150 \$ monatlich verdient, seit ich bei Oliver angefangen habe.“*

So beeindruckend das von Ferd angegebene Einkommen ist, so muss man jedoch wissen, wie sein Beruf zu dieser Zeit eingeschätzt wurde und wie wichtig es für Ferd war, diese Auffassung als mögliches Hindernis zu überwinden, wenn er Miss Molyneaux heiraten wollte. Die amerikanische Wirtschaft begann das neue Jahrhundert als expandierende Industrienation, das eine gewisse Mobilität einschloss, obwohl der größte Bevölkerungsteil mit den ländlichen Orten und in den Städten verwurzelt war. Durchziehende Händler und Verkäufer, „Handelsreisende“, Leute ohne komplette Familie, also mit denen man keine längeren Bindungen oder Wagnisse eingehen konnte, wurden von Hause aus als von vorne herein unzuverlässig eingeschätzt. In den USA schlug sich das in Verkäuferwitzen nieder und diese Witze beinhalteten oft das Bild eines Verkäufers als sexistischem Schürzenjäger, der das Vertrauen unschuldiger Frauen missbrauchte und über Nacht verschwand. Die Situation von Schreibmaschinen-verkäufern war noch schlechter, aber wir wissen nicht, ob Miss Molyneaux von diesem besonderen Ruf wusste. Wie Bliven 1954 anmerkt, war die Taktik eines normalen Reisenden in Schreibmaschinen für gewöhnlich mit den jungen Schreibkräften zu flirten, damit sie ihren Einfluss auf die Entscheidung des Chefs geltend machten. Dieses Benehmen ist oft auf Humorkarten dieser Zeit dargestellt. Susan Sellers beschreibt das alles 1994 poetisch als „Dreieck der Liebe zwischen Mann, Frau und Maschine.“ Im Brief versucht Ferd diesen negativen Vorstellungen von ihm als Reisenden entgegenzutreten, indem er sich als Mann mit Wurzeln darstellt, jemand, der jeden Tag nach Hause zurückkehrt. *„Bin die ganze Zeit außerhalb und klappere die kleinen Städte rund um St. Louis ab, aber komme jeden Abend nach St. Louis zurück; so bin ich nachts zu Hause und reise doch.“* Diese Zusicherung hat für den Leser nicht viel Wahrheitsgehalt, denn Ferd wählt ein Hotelpapier, um zu schreiben.

Waren Ferd's Liebesbemühungen für Miss Molyneaux umsonst? Das werden wir wahrscheinlich nie erfahren, aber mit seinem Brief hat er uns ein Fenster der Liebe in der Zeit der Oliver geöffnet.

#### *Die Oliver Zeitschrift*

Wir bedanken uns bei Norbert Schwarz für die Ausleihe des Bandes 1 des *Oliver Magazines* (Juni 1903-Januar 1905), herausgegeben von Maurice A. Cattermole, dem City Manager der Oliver Typewriter Co. in London. Cattermole ist eine Inspiration für Herausgeber; er stellte eine professionelle und lebendige Veröffentlichung für den Oliver Typewriter Club zusammen, der anfangs nur 80 Mitglieder umfasste. Er schloss „jetzige und ehemalige Mitglieder der Oliver Typewriter Company, Ltd. und Benutzer der Oliver Schreibmaschine ein. [später ausgeweitet auf „Benutzer jeder Schreibmaschine und ihre Freunde“] Sie wurden vom Vorstand aufgenommen.“ Der Beitrag betrug zehn Schilling jährlich und die Zeitschrift wurde für einen Penny verkauft.

Die Olivergruppe hatte ein reges Miteinander außerhalb des Büros: Ihre Aktivitäten beinhalteten Tees, Essen, Konzerte, Tanzveranstaltungen, Picknicks, Kricketspiele und Ausflüge in und um London.

In der Zeitschrift finden wir Berichte über Aktivitäten des Clubs, humorige Gedichte und Geschichten, Anzeigen, Ratschläge für Steno und Maschinenschreiben, Aphorismen, Geschichten, Rätsel, Witze, Wettbewerbe und Fotos von Ausstellungen und Messen von Oliver.

Eine Reihe Artikel bezieht sich auf die Frau im Büro. „Ist die Frau im Büro zum Untergang verurteilt? Was ist angemessene Kleidung im Büro? Sind Männer auf die Position der Frau im Geschäftsleben neidisch?“ Verkaufsberichte von Oliver bringen ermutigende Geschichten aus der ganzen Welt. „Die Ausbildung in Westafrika macht rasante Fortschritte ... man erwartet, dass die Fächer Maschinenschreiben und Steno-graphie sehr bald zum Lehrplan der Schulen gehören wird. ... der unvergleichliche Erfolg der Oliver ... wird sich in Westafrika fortsetzen, wie wir zu behaupten wagen.“ Immer wieder taucht in den Leserbriefen das Thema Britische Eisenbahn mit ihrer Praxis auf, für das Mitnehmen von Schreibmaschinen Geld zu fordern, da sie in einen Tariftopf mit Gegenständen wie das Fahrrad geworfen wurde. Dies wird natürlich von vielen Schreibern als „krasser Zwang“ angeprangert und G. C. Mares selbst

– heutzutage in Sammlerkreisen wegen seines Schreibmaschinenbuchs von 1909 gut bekannt- schreibt einen Artikel darüber.

#### *Portables, ETCetera von Will Davis*

Freunde, wir haben hier wieder eine Anzahl Entwicklungen und Beobachtungen, die für sich alleine keinen Artikel ergäben, aber die gefühlsmäßig veröffentlicht werden sollten; es ist also Zeit für ein weiteres PORTABLE POTPOURRI.

**ZEITLEISTE.** Bei einer kürzlichen Untersuchung früher tragbarer Maschinen mit Typenhebeln brachte uns zu der Frage, ob eine Art Zeitleiste für Neulinge von Nutzen wäre. In vielen anderen Untersuchungen fragt man nach Referenzen, damit die Benutzer zu verstehen beginnen und wir sehen keinen Grund, warum so etwas hier nicht auf Nützlichkeit geprüft werden könnte. Die vielleicht früheste Zeit wird in der ersten Hälfte vor allem von der Blickensderfer bevölkert, danach von der Corona und man könnte sie „3-Tastenreihen-Zeit“ nennen. Danach gibt es einen relativ klaren Bruch mit einer kurzen Übergangsperiode in den frühen 20ern, womit dann die „4-Tastenreihen-Zeit“ beginnt. Danach gibt es insgesamt nur wenige Änderungen bis wir erkennen, dass es definierte Versuche gibt, die Herstellungskosten zu reduzieren (incl. der zapfengelagerten Tasten, der Zunahme von Druckguss von Magnesium- und Aluminiumverbindungen, später von Plastik. – und mit vielen Überschneidungen könnten wir bei der Bezeichnung „modern“ ankommen. Ich glaube, es ist eine interessante geistige und historische Überlegung; jeder, der etwas dazu zu sagen hat, ist eingeladen unter [wdsbn641@aol.com](mailto:wdsbn641@aol.com). Ich werde Ihre Ideen lesen und beantworten. Weitere Entwicklungen auf diesem Gebiet werden in dieser Kolumne später erscheinen.

**QUALITÄT.** Neulich fand ich glücklicherweise, zu Fuß unterwegs, eine Facit P2 Schreibmaschine sauber, komplett und billig, also eine Aufforderung zum Kauf. Ich selbst erwartete nicht viel, da ich die Facit 1620 schon in Händen hatte und diese eine Enttäuschung war. Die P2 überraschte mich unglaublich, am meisten die Auswahl besten Materials durch den Hersteller in der ganzen Maschine. Obwohl die Maschine ein wenig



altmodisch in der Art des Zusammenbaus ist im Hinblick darauf, dass nahezu alle mechanischen Verbindungen ohne Lötungen auskommen, ist sie ein beeindruckendes Werkstück. Die darauf verwendete Handarbeit musste immens gewesen sein, und die Maschine schreibt wunderbar, sauber und genau. Wir werden nochmals an den harten Rückgang an Qualität, den Schreibmaschinen im Laufe der Zeit erfahren haben, erinnert und müssen zugeben, dass neuerworbene Maschinen mit denen aus der Zeit vor 1960 nicht mithalten können.

**NEUER ALTER HERSTELLER ENTDECKT.** Es kommt heutzutage nicht zu oft vor, dass ein hierzulande vollkommen unbekannter Hersteller entdeckt wird, aber das geschah Ende 2007. Im Internet erschien eine Maschine der Dong Ah Precision Co., in Südkorea. Eine fast identische Maschine unter anderem Namen hat im Februar d. J. Robert Messenger (in Australien) erworben. Die Grundkonstruktion war schon länger bekannt, in den USA unter „Royal Safari III“, obwohl sie eher selten ist. Die Konstruktion stammt von der früheren Silver-Seiko aus Japan, zumeist unter dem Namen Silver-Reed 500. Wie lange diese koreanischen Nachfolger hergestellt wurden, ist unbekannt, aber vermutlich begann die Produktion um 1978 zusammen mit der südkoreanischen K-Mek, die die kleinere Ausführung der Silver-Seiko Maschine in Produktion brachten. Wir vermuten stark, dass die Werkzeuge dafür damals von Silver-Seiko an diese zwei verschiedenen Hersteller in Südkorea verkauft wurden. Die kleinere Maschine lebte in Bulgarien (als Maritsa 30 und andere Namen) wieder auf, die größere aber nicht vor der Produktion in Korea. Nochmals, während die größeren Maschinen vorher bekannt waren, wurde der wirkliche Hersteller nie vor Ende 2007 identifiziert und kein Beweisstück zur Feststellung befand sich bis 2008 in den Händen eines Sammlers. Es gibt noch Entdeckungen, sogar heute noch! **ZERLEGEN UND REPARATUR** werden zum großen Thema für die wachsende Zahl von Leuten, die mit mechanischen Schreibmaschinen tatsächlich arbeiten. Leider begreifen immer weniger Leute, was diese Maschinen wirklich sind; neue Autoren stammen aus der modernen Kultur der „black boxes“, in der wenig untersucht oder nachgeforscht wird. Das

Resultat ist, dass zunehmend beschädigte Maschinen irreparabel werden; einer montierte neulich den gesamten Wagen einer Klapp-Corona, um die Walze zu entfernen -was überhaupt nicht nötig ist. Obwohl ich versucht habe, eine kurze Anleitung online zu geben, ist es offensichtlich nicht genug und wir überlegen, ob eine Veröffentlichung einer Art Broschüre für diese Maschinen, die zunehmend ohne Betriebsanleitung gefunden werden, nicht hilfreich wäre. Bitte kontaktieren Sie mich unter der Email-Adresse oben, wenn Sie Ideen zu solch einem Projekt haben, egal ob gedruckt oder online.

**DAS NÄCHSTE MAL:** REMINGTON JUNIOR untersucht und getestet in meinem mir eigenen Stil

#### BRIEFE

Ich komme in einem Film für einen Wettbewerb mit dem Namen „Licht, Ton, Aktion“ vor. Es machen 30 – 40 Filmcrews mit. Sie haben 10 Tage Zeit, um ihren Film fertig-zustellen.

Der erste Filmtagvergingsehrerfolgreich, so die Produzenten/Direktoren, Kameramänner, Toningenieuren, Autoren und wie sie alle heißen. Das Haus war voll von ihnen und wenn sie dachten, ich wäre aufgeregt wegen der Nervosität beim Schauspielern, stimmte das überhaupt nicht. Mit wertvollen Schreibmaschinen überall erschien es mir als hätte ich Elefantenherde in einem Porzellanladen.

Die Geschichte: Ein Kult von Leuten, die sich dem Sammeln von Schreibmaschinen verschrieben haben, heißt „Qwerty Quorum“ (Ich hatte überhaupt keinen Einfluss auf die Handlung). Ich, als ihr „Guru“/Anführer habe ihnen eine Gehirnwäsche verabreicht, sie sollten Maschinen sammeln und sie mir als Opfer geben. Unser Kult wird von einem aktuellen Fernsehmagazin „gesendet“. Er scheint aus einem Mann (mir) und einigen Frauen zu bestehen. Offensichtlich machen die Frauen Fingerübungen und brechen in eine Art Jubel bei Schreibmaschinengeräuschen aus. Der nächste Filmtag handelt von einem „QQ-Treffen“ (in Analogie zu AA = Alcoholics Anonymous [Anonyme Alkoholiker die QQ = Schreibmaschinensammler; d. Ü.] ), auf dem Mitglieder ihre Hingabe bekennen und es gibt ein Gruppenknuddeln, auf das ich mich schon freue.

Robert Messenger, Canberra

Vor langem, Mitte der 60er, als ich in der Army war, benutzten wir die grauen Royal Schreibmaschinen und schrieben auf 6-lagigem Endlos-Durchschlagpapier mit 5 Lagen Kohlepapier. Wegen der Dicke der Formulare hätten normale Walzen das Papier nicht durchgezogen. Die Formulare hatten auf beiden Seiten kleine Löcher, die dann in „Spikes“ der Walze griffen. So konnte man leicht Formulare durch die Maschine ziehen. Wegen dieses besonderen Zusatzes hießen sie nicht „Schreibmaschinen“. Leute aus dem Magazin und unsere Oberen waren dahinter her, dass sie beim richtigen Namen genannt wurden, „Mills“. Nach dem Schreiben rissen wir die perforierten Seiten ab, warfen das Durchschlagpapier weg und verschickten die Formulare zur NSA. (Nationaler Sicherheitsdienst).

Richard Rye Knoxville, Iowa

Diese Ausgabe von *ETCetera* ist wunderbar! Das Ergebnis ist eine Augenweide. Ich begann das Lesen fünf Meter nach dem Öffnen der Post und werde in meinem Sessel mit einem Glas Port weiterlesen.

Martin Howard, Toronto

Die neueste *ETCetera* ist wohl gelungen und ziemlich informativ. Danke für eine so großartige Arbeit und Danke an Deine Mithelfer für einige tolle Artikel. Ich lerne viel – und gleichzeitig genieße ich es!

Mike Brown, Philadelphia

Was für tolle, gehaltvolle, spaßige Artikel von Jos und Ed! Das habt ihr fantastisch hinbekommen und es ehrt mich wirklich, mit so einem feinen Magazin zu tun zu haben. Mir gefiel die Bemerkung über die Knickerbocker / Defiance in den Notizen des Herausgebers. Wir haben eine Aktie der New Jersey Company (Knickerbocker).

Peter Weil, Newark, Delaware

Was für eine Ausgabe voll über Vermont! Ich habe so vieles erfahren über Mr. Livermore und jetzt suche ich immer nach einem Permutation Typograph in den Behältern mit Krimskrams, wie sie auf ländlichen Auktionen verkauft werden. Vor ein paar Wochen war ich in Hartland.

Ed Neuert, Richmond, Vermont

This back issue of

# ETCetera

is brought to you by

The Early Typewriter Collectors' Association



The mission of the Early Typewriter Collectors' Association is to support communication and interaction within the community of typewriter lovers and collectors, and to encourage its growth. Our magazine, *ETCetera*, serves that mission by gathering and sharing knowledge about typewriter history with the community and beyond.

Learn more at

[etconline.org](http://etconline.org)